# Sleeping with the enemy –

# Warum ich mich im Neuen Braunen Haus deutschbrauner Selbstvergewisserung zu Karlshorst, ehemals Kapitulationsmuseum, trotz allem janz köstlich amisieren konnte, neulich.

Das Bekenntnis nach meinem Bekenntnis-Film.

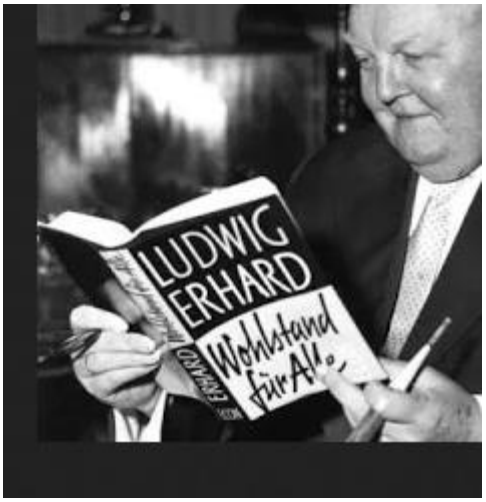
Selbst der unserem Schulkanon gemäß als wenig weniger denn göttlich zu nehmende Berthold (Brecht) soll trotz dieser Aussichten in der Bürgerlichen Welt kein permanentes Kind von Traurigkeit gewesen sein, ganz bei ‚Sosos Verein' seit einem Blick, gewagt über diesen Berliner Balkon am 1. Mai 1929 und einer definitiven Überdosis Karl Friedrich *Zörgiebel*. Und so war er auch wieder d'accord mit der göttlichen Garbo in deren vielbesungenen „finsteren Zeiten". Und schon recht ein Kostverächter war er umso weniger. Er gab Vögeln wenn's draußen dunkler wurde Futter, auf die Vermutung, dass diese etwa im Frühling ‚für uns' singen könnten. Auch ließ er Katzen die Fischreste unter seinem Tische auflecken, nachdem er sie erstmal reingelassen hatte und das, obwohl er sie wirklich nicht ausstehen konnte. ‚Sie schreien,' versuchte er sich dieses seltsame Vorgehen zu erklären, und Schreien sei ein ‚Fortschritt'. Ich habe einer auf Bandiera geschminkten Belarussin in die Augen gesehen neulich in Karlshorst. Sie war herrlich, kräftig, trat um sich und sie brauchte partout keine Schminke. Sie ist eine moderne Faschistin. Sie schläft Tag und Nacht mit der neuen NATO-Doktrin im Busen. Sie will nach Kiev jetzt auch Minsk plattmachen. Ich habe sie wie gesagt einen Moment gesehen als ihr Harnisch hochgeklappt war und habe mich völlig verknallt in sie, wie das so heißt in meinem Arbeiterdorf in Südniedersachsen, dem ich niemals entwachsen kann und niemals entwachsen will. Sie ist gebildet in einer sagenhaft weltläufigen Stadt, Minsk.

‚Die deutsche Frau raucht nicht,' behaupteten dagegen Bertholtchens mit tatsächlich unangenehmsten Zeitgenossen, nach deren Geschrei im Radio und deren Krimifantasie vom übern Teich er regelrecht aufschnappungs-süchtig wurde mit der Zeit. Also zumindest sein Fressenkönnen, das werden wir ihm nicht absprechen. Er hatte seine Zündler am Reichstag, der nicht seiner war, gefressen!

Wir kreuzten die Klingen, versteht sich, auf den couloir-Gelegenheiten im Kaputaltionssaal von Karlshorst, was willst Du sonst anfangen, wenn Dir Deine sinnliche Wahrnehmung etwas ganz anderes sagt als Deine noch-nicht-dumm gemachte Erfahrung?

- Dieser bourgeoise Lackschuhfaschismus, wir kriegen Euch! Versprach ich ihr, während wir uns fortwährend in die Augen sahen.
- Sie lachte dieses Kolchosearbeiterinnenlachen, das mein Südniedersachsen um ein fühlbares Jahrhundert an gesellschaftlicher Reifeentwicklung unter sich zurücklässt. Ja, Jürgen Krahl, der meine Schulbank im bigott verlassenen Alfeld an der Leine drückte, halt nur ein dort unwesentliches Vierteljahrhundert vorher, berichtet im ersten Prozess

gegen den Rote-Armee-Fraktions-Bildungsprozess von Frankfurt (Main), dass ein paar Leineberglandrücken weiter auch noch in den 1960er Jahren des Nachts Stalltiere geopfert wurden für spätanimistische Ritualhandlungen. Als ihm, Krahl, dem Hoffnungsträger der Jungen Union im bigotten Bischofsstädtchen im Schatten des Hildesheimer Zwergendoms (Alfeld seine Schneewittchenstadt) während des Gymnasialunterrichts dieser schon reichlich Miniberockten 1960er mal das Wörtlein vom Teufel „Dietrich Bonhoeffer“ herausrutschte, wurde er gleich zum Direktor gerufen. Dieser Direktor hatte eh zu kämpfen in diesem Monat, denn morgens konnte der Unterricht nur schwer begonnen werden: alle Wohlstandskinder der




besseren Kreise – die gegnerische Klasse war erfolgreich auf der Hauptschule eingepfercht worden - hingen am Fenster, um zu diskutieren, dass der stellvertretende Direktor jetzt „einen längeren“ hätte als der Direktor selber. Man konnte das auf dem Parkplatz vor dem Schulgebäude von oben einwandfrei sehen. Das war dann auch schon der Höhepunkt der akadämlicherseits viel gelobten 1968 „bei uns im Westen“, denn erfolgreich nahm der Direktor dem Krahl persönlich dieses Teufelswerk-Zeug wieder aus den Händen: „Mein lieber Hans-Jürgen,“ sprach er, ganz im Sinne des - auch von Sahra Wagenknecht nun hochgeschätzten - Ludwig Erhard auf notorisch-Korporatistisches Ankumpeln aus: „dieser Bonnhöfer ist schwul gewesen und deshalb nie und nimmer als anständiger Deutscher zu

interpretieren. Reden wir nicht mehr davon!“ Hans-Jürgen ging brav zurück in seine Oberstufenklasse und redete dort nicht mehr davon. Alles funktioniert bei uns in Südniedersachsen, wenn das große Kapital es will. Bei ihr zuhause in Minsk war das mal anders. Später nannte man das unsere Versagen, gut zu leben und dafür gut genug zu reden „Wirtschaftswunder“. Wenig wundert mich, dass Krahl dann beim Versuch, einen Leninismus eigener Backform in Lehrlingswohnheime zu bringen und auf Schülerprotestversammlungen gegen den Putsch in Saigon, sozusagen einer Vorläufer-CoIntelPro von Kiev 2014, Minsk 2026, den ‚Feministinnen‘ in die Quere geriet, die so toll den weibstollen Adorno in

den Höhentod getanzt hatten: er galt nun, da er sich angewohnt hatte, die Klappe wieder aufzumachen, selber als schwul und keine und keiner der links-anständiger Häusler im Wohlstands-Gelehrtenrepublikdasein der Börsenstadt am Main konnte das Anfang der 1970er noch irgendwie als anständig interpretieren.

Lacht mich also diese Enkelin einer Siegerin von 1945 frank und frei aus. Meine Lackschuhe, bourgeois? „Aber die habe ich mir doch in Belarus geholt. Kost 20 buksy dort," Du kennst halt die aktuellen Preise nicht! -„Ach," versuche ich mit Auftrumpfen ihren mich in Wirklichkeit unheimlich bestechenden Arbeiterinnen-Materialismus zu übertönen: „für preiswerte Shopping-Konsumtrips ist Dir Dein Heimatland also grad nochmal gut genug, ja?"

Und da bekam ich die Retourkutsche und sah wie ihr die ihrem ganzen, gespannten Körper sonst gleich dynamisch gespanten Wangen ganz plötzlich unsäglich unpassend schlaff einfielen. Mir kamen die Tränen. Ich sah in das Gesicht eines Menschen, nicht vergessend dabei, dass mir im besten Fall Jahrzehnte der Auseinandersetzung mit ihr ins Haus stehen, wahrscheinlich Auseinandersetzungen aufs Messer, auf Leben und Tod nach allen realistischen Prognosen. Ich sah in das Gesicht eines Menschen. Und ich erschrak. So lebendig! Gekauft von der mordbrennerisch investierenden Unvernunft. Ich kann sie nicht schlechter machen als sie ist. Ich muss sie lieben, nein, hassen, genauso wie sie ist. Ich muss sie verstehen, möglichst genau.

Nun fängt dieser schön missratene Fabrikantensohn, noch Berthold geheißen vom schwäbischen Papiergeschäft, das für Berliner Ahnungen von anderen Wäldern meist erfolgreich ‚bayrisch' klingt, in seinen nicht in allem und jenem dem eminent Geschäftsweltlichen unseres tapferen Ulbrichts entgegenfiebernden Arbeitsjournalien ein Bedenken an, das mich gerade nach meinem jüngsten Besuch im nun tatsächlich durch-und-durch ins Braune zurück-gewendeten Offizial-Karlshorst schwer beeindruckt hat. Er berichtet dort von jenen Dulen in den Schildern klassisch geharnischter Streiterinnen und Streiter, die sich mächtig gehauen haben. Sei das nun so wirklich toll gewesen? Fragt er, denn die Lebenszeit wusste er als schnellausgetropfte von früh an zu schätzen. Einmal bei einem Schulausflug um das schwäbische, nicht bayrische Augsburg herum legte er sich einfach in die Büsche. Nicht wegen der Klassenkameraden, erst die später übel rechte Socke Arnolt Bronnen kam da auf dieser Linie etwa bei ihm weiter. Der übrigens hatte ihm die vornämliche Lautverschiebung von d nach t vorgemacht und auch sonst einiges erfolgreich vorgemacht und ihn wohl bei sich unter anderem zum beischlafen überredet, also wird da bei unseren aller Druckerpressen der Landschaft mächtigen Herren Kommunsitenfressern zum galant-süffisanten Thema „der uns zum Klassiker zu-recht-gelierte Nichtkostverächter und die Frauen" durchweg wie beim Holywooder Lieder-Film gefällig vor abgeblendet. Man sieht also gar nicht wie er das gemacht hat und das ist wirklich schade. Im Gebüsch bei Augsburg lag er auch noch gar nicht deswegen, sondern weil er rechnete, er würde sowieso sterbend gar nicht zurückkommen von diesem schulischen Ausfliegen und dann doch bitte gleich hier im Gebüsch! „Że nie jestem ptak ni zwierzę, Tylko człowiek, starszy pan, Który zwie się - Brzechwa Jan.." bemerkte sein polnischer und so noch abgeblendeterer Kinderlied-Kollege vom anderen Oderufer zum Thema „sich zum Affen machen lassen". Im Polnischen, muss man wissen, hat der Affe 4 Hände, so wie bei uns das Pferd 4 Füße. Was man hier nicht alles erfährt! Ich hoffe alle halbinteressiert

Lesenden habe ich bis hierhin erfolgreich abgeschüttelt und nun kann es losgehen!

Ich habe knappe zweieinhalb Stunden mit ihr in einem neudeutschen Scheißhaus gesessen. Ich finde sowas entsetzlich.
Wäre ich doch mit ihr im Minsker Zentrum Schlittschuh gefahren in dieser nun vergangenen, unwiederbringlichen Lebenszeit. Ich hätte alles spärliche Kopekenwesen in meinen Taschen mit möglichst souveräner Geste zusammengekratzt, um sie dort, am Natureis, auf einen Birkensaft einzuladen, einen süßkonservierten, einen milchsauer angegorenen, das wäre mir eins gewesen. Wir hätten dieses süße Minsker Sowjet-Gebäck gegessen, das nur die knackig-kalte, kontinentaltrockene Nachtluft so umwerfend genießbar macht und wären mit diesem tollsten Zeug weißrussischer Seenlandschaften gekreist auf dem Eis! Im Vorüberfliegen hätten wir diese filigranen Marmor-Intarsien auf den Metroeingängen dieser tollen Stadt an uns vorüberfliegen lassen können. Rote Fahnen aus der heldenhaften Geschichte dieser Stadt beim Abschütteln der deutschen Besucher von 1918, die schon Soldatenräte, selber, geworden waren im Erisjanuar 1919, gefroren diese ganze tolle Deutsch-Weißrussische proletarische Klassengeschichte wie das Süßgebäck späterer Errungenschaften zu realistischen Rauschzuständen des Gedächtnisses in roten Marmorwellen! Eine Sportphantasie, das sei hier festgehalten fürs Protokoll. Sleeping with the enemy im Wortsinne überlasse ich Genossen mit verlässlicherer Kondomroutine. Ich wollte mit der immer nur weißrussisch-metropol Schlittschuhfahren. Aber was heißt da nur?

Schon als Kind, zum Training überredet auf einer nach 1933 unter Verschleißung ihrer schon vorher in der Fabrik dieses auf bloß-arbeitswütig, nie-Schlittschuh-tanzend gebürsteten niedersächsischen Dorfangers durchaus nicht geschonten Knochen von der Gestapo abgeführten Dorfkommunistinnen, Kommunisten und Sozis zurechtplanierten ‚Sportstätte' war mir dieses alte Lied für die dort erfolgten Massen-„Freiübungen" ausgesprochen auf den Wecker gegangen. ‚Auf einem Balken, saßen zwei Gestalten, und sie schrien nach Klopapier, Klopapier! ... Und dann kam der achte, als der Balken krachte, und sie schrien nach Klopapier, Klopapier! Und dann kam der neunte, als die Scheiße schäumte – und sie schrien nach Klopapier, Klopapier!' Hör auf, fuhr ich das Arbeiterkind neben mir an, ein bleiches Bübchen wie ich, bevor ‚wir' dann unter dem Jubel argentinischer Faschisten „Weltmeister" wurden, wir Westdeutschen in diesem Jahr. Da standen wir mit in unserer ganzen mit Fäkalpraktiken verstopften sprachlichen Langeweile und den unturnerisch herausstehenden Knien. Und er erhörte meine sportsfreundliche Bitte und er hörte auf. Und so kam ich um die Poointe und das war noch quälender ---. Erst nach Stunden ging es weiter. Nicht Euch auf die Folter zu spannen spinn ich diesen Bericht zu Karlshorst und dem dort aufmarschierenden angeblich liebenswerten am für Minsk dort in Vorbereitung befindlichen neuen Faschismus hier aus: Alles ging gut aus, 1978. Ich erfuhr das dann wirklich zu spät erst. Wir sahen vor uns derweil einen Turner aus dem Arbeitersport von vor dem zweiten Weltkrieg. Er hatte die Inflationsjahre der 20er auf Jahrmärkten verbracht, mit selten was im Bauch aber tollen Genossen bei der Hand, dafür würde er sie (nochmal sogar) ins Feuer legen. Gemeinsame Vierstundenmärsche durchs Leine- und Weserbergland, das war damals nichts gewesen, er zeigte die Fotographien. Hier eine aus Eschershausen. Der Arbeiter Hornig, unser damals mittlerweile über 90-jähriger Trainer, stell' Dir vor!, in Handstandpyramide mit seinen vielen Genossen Arbeitersportlern kopfüber

aufgebaut auf einem Holzstapel. In diesem Dörfern unterwegs gewesen sein zu können vor dem mowing-the-lawn von 1933m was gäbe ich dafür? Die Kumpanei mit einer Minsker Eislauffreundin? Niemals, aber immerhin: Nie habe ich verstanden, wie die Phalanx unserer ultralinken (Horst Groschopp) und rotrechten (Wladislaw Hedeler) Auftrags-Abweichler zum Kiever Putschtermin 2014 urplötzlich auf den Punkt genau dem Potsdamer Braunfunk hörig wurde und den, freilich in andere Tücher als die meines Arbeiterturnlehrer Hornig geborenen, damaligen Wandervogel _ vor ein bis zum 23. Februar 2014 niemandem (mehr) nötiges volks-gemeinschaftliches Femegericht brachten. Jaja, zeitgleich machte derselbe „Think"-Tank, ein Panzer schon dem Namen nach, in Potsdam groß Ausstellung und veräppelte, bunt illustrierend den 9. Mai als Feiertag. Das kam alles so punktgenau, wie die kommende Massenmobiliesrung für unweigerlich kommende Kriege dieser neuen Faschisten an der Macht als Soros-finanzierte nächtliche Bemalung aller Brückengeländer, aller Trafohäuschen in den liederlichen Farben der NATO-Putschisten von der dies nie und nimmer verdient habenden 96. Geburtstagsnacht der Roten Armee zwischen Bug und Sejm. Als ich nach 2022 ins Leipzig'sche kam, dachte ich wirklich nach einigen Stunden, ich müsse mich dringend jetzt mal zur Entlastung des wachsenden Alb- und Verfolgungsdrucks hier vor irgendeinem Trafohäuschen übergeben stellvertretend für all die hundert anderen, die noch kommen werden. Aber der aus dem ukrainischen mit Merkelchens konterrevolutionären Dauerbrenner „wir schaffen das" 2022 auch dorthin ins Stadionumfeld gebeamte Plankton des ukrainisch gereiften Sozialismus beruhigte meine Magenzuckungen und versicherte mir, das sei „nur Fußball" diesmal, nicht wieder vom selben Großkapital gedungene ukro-Nazimörder, die auch mal Fussballfans waren – die Azov-Generierungsgeschichte.

Was dem proletarischen Leipzig glücklicherweise haarscharf nochmal abging, im großbürgerlich kurierten Karlshorst ist es voll eingeschlagen: sie haben den Saal der Unterzeichnung der Kapitulation von Hitlerdeutschland zu einem Scheißhaus gemacht seit ihrem dreckigen Griff nach der „Welt"macht mit Namen Kievs 2014ff, Minsks 2020. Man sitzt dort nicht römisch elegant debatierend. Auch gilt hier unangenehmerweise nicht der Satz den Brecht, z.B., für solcherlei bürgerlich-genüßlerische Diskussionsformen unter Sklavenhaltern in antiken Kollektiv-Scheißhäusern argumentativ vorbrachte, dass „Geld nicht stinke". Nein, es stinkt, das elende Geschäftkliche des ‚Julius Cesar', der Balken ist längst gebrochen. Alles ihnen verfügbare Klopapier ist schon mit ihren freestyle-Nazilogos Hochglanz-bedruckt und taugt kaum noch was, selbst dafür nicht.

Aber diese weißrussische Assistentin der großen und sichtlich ideell wie professionell abgetakelten Stashkeivich, die taugt etwas. Ich meine die tatsächlich Eislauf-blonde, die in Vilnius NATO-Angriffsparolen gegen Minsk ventilieren geschickt wird jetzt. Die andere – vergiss es, die hat sich an amerikanischem Honigkuchen überfressen und sich als Nazi-baby-boomerin tatsächlich auf die Pille setzten lassen. Keine Feminsitn, sehe ich schon am orthodoxen Halstuch mit dieser liederlichen Matroschka-Musterung. Wer die Wandlungen der Sahra Wagenknecht lebensgeschichtlich mitverfolgen konnte, weiß um die Schönheit, Nuancen des Konservativen wertzuschätzen. „Jest Nuacy", versichert unser Großbürgerlogistiker in Moskau fortwährend. Recht hatter, wie in so vielem!

Aber in manchem eben, muss sie sich entschieden: Entweder Pionierhalstuch oder Popenkopftuch, dazwischen gibt es nichts. So ist der Osten halt, der macht es ganz oder gar nicht wahr. Vergleich es meinetwegen mit den moderate Fighters, die in Ostsyrien niemand finden konnte, auch auf der „anderen Seite“ der Rockefeller-Finanzierung, ja nicht mal in der sansoweich rosagesülten Projektionsfläche für Neuköllner Anarcho-Fernschönheitsbedürfnisse, von der CIA pünktlich zum August 2014 mit dem „Arian“-Kampfname „Rojava“ getauft. Dazu die Plakataktion, die auch nichts irgendwie moderat oder gemäßigtes an sich hatte, auch wenn es 3000 Kurdinnen gibt, die keine grüne Augen in die olivgrün finanzierte Kamerageschäfte einbringen können, sie,d iese absolute Seltenheit, wird überall gepostet, denn – immerhin – sie ist Kraft ihrer Äuglein kein „dirty Arab“ (mehr), sie ist Arian, ein fighter, eine „touche Frau“ wie Petra Pau am 8. März 2022 die ihr aus der Hand fressenden ukrainischen Projektmanagerinnen-Faschistinnen ihres neuzusammengewürfelten hofstaats bezeichnete. Das Europarlament verdunkelt seinen Sitzungsraum und schaut, gebannt ihrem arischen Kämpferinnen-Video entgegen! Petra Pau im Walkürenritt: Świat zdurela, brachte mir eine Westukrainerin blendend proletarischen Zweifels an der neuen Okzidentalisierungssuppe in ihrem schön assimilierten Arbeiterinnenpolnsich bei, „Byvaet,“ sagte dazu 2017 die Schuldirektorin meiner ältesten Tochter im ostukrainischsten-südrussischen Putivl‘ als die neuen Ordnungspolitiker der NATO-Expansion uns in diesem angeblich „kalten“ Krieg der Ostflanke dann schon beinah wöchentlich eine Leiche ihrer Repression aufs Pflaster der Kleinstadt legten. So was bringt eine proletarisch versierte Sowjettochter noch lange nicht aus dem Konzept! Die Großeltern haben 1941-1944 ganz anderes gesehen und es trotzdem zu besiegen gewusst!

Ich habe aber in meinem ersten Bericht zu Karlshorst, diese Assistentin unterschlagen, die Eisläuferin von Minsk, meine ich, die den von mir auf den sowjetischen Bartisch unter offenem Himmel am improvisierten Arenarand trank als seine wir an einer Märchenquelle, dsie mein Schwesterlein und ich bald ein gehirschter. Ich habe auch noch nicht gesagt, was mich so getroffen hat, als ihr sonst durchweg sportliches Gesicht für einen kurzen Moment in sich zusammenfiel. Von den 18 Seiten kleingestochener Stenomitschrift der übelsten und göttlichsten Schmankerls aus diesem eigentlich nur obszönen Festivalevent der zweifellos abgeschmacktesten Sorte im Kapitulationssaal zum 10. November 2025 habe ich 10% gebracht, alles alltäglich-wichtige fiel unter den Tisch. Ich muss es  nachtragen. Dafür war ich da. Jetzzt geht es los.

Aber nein! Was scharrt die denn immer unter meinem und meiner kleinen Tochter Stuhl mit ihren sportlichst gespannten Füßen und den Lackschutretern, die vor Bewegung fast von ihnen abfallen? Ein menschlicher, sagen wir’s genauer, ein weiblicher Tiger im Käfig. Sie kann nicht still sitzen, sie scharrt immerzu. Sie kann auch nicht reden, jedenfalls nicht wenn sie lange reden darf und dabei aufgeregt ist. Sie redet dann in Schleifen, ohen Punkt und Komma. Das kann noch angehen. Aber es ist auch konzeptlos, ohne Aufgbau, ein Brei, sie rührt immer wieder dasselbe auf, wenn keiner sie da rausbringt. Russische Propaganda, russische Propaganda, eine obzessiond er Negation. Solche, warnen wir immer ind en urainischenKlassenkämpfen dieser tage werden im Handumdrehen zu 120%-igen „Grossrussen“. Credits für diese geniale Sozioalöüprognose übrigens an „Oleh“ Carjov, zusammengeschlagneer

Präsidentschaftskandidat mit Maussichten 2014, ein Held also, auch wenn er mit seinen den Superreichenuhren an seinem Handgelenk langweiligst synchronisierten Bulgakov-Sentimentalitäten und seinem comic endorsment des Popen-Propagandastreifens „Mumija“ neulich eigentlich in den Orkus mit dem faulig gewordenen Birkensaft gehört, um ehrlich zu sein. Was auf einem Dänischen Dorftanz der 1960er meinen frisch rübergemachten Leipziger Proletariervater so tiefgründig erschrecken konnte ist auch im Belorussischen gang und gäbe. Man wird rangenommen mit der gefäßtheit einer hocherfahrenen Warenpfüfarbeiterin: auf dem dänischen Dorf der 1960er beim Tanzen, ein Mitreisender meines Vaters stammelte gleich deutscherweise und reichlich unerfahren mit dänischen Feminismen etwas von „jetzt heiraten“ zu dieser gewöhnlichen Behandlung eines ausgelassenen Dorfsamstags nördlich Flensburg. In Minsk wird Dir in die Ruhe nicht minder burschikos und in der Regel folgenlos genommen, dergestalt dass Dir auf unfassbar freche und spielerisch herausfordernd aber stets stolze Art in die Augen geblickt wird, denn – so erklär ich es mir, dass diese Wikingernachkommen unterschiedlicher Küstenstriche nach Jahrhunderten der Perfektionierung zu so unterschiedlichen Ausdrucksformen fanden, für langwieriger und choreographisch aufwendiger zu machende ‚Küsse der Hüften‘ ist es in den weißrussischen Eislaufpausen, anders als auf den Dorfangern Jütlands, einfach zu kalt.

„Du hast mich betrogen, Sveta, kein Wort war wahr, Sveta, ich aber schaute, Sveta, nur auf Deinen Mund… nimm doch die Trillerpfeife aus dem Mund…“ Nein, ich schaute nicht auf ihren leicht geschminketen Mund. Das hatte ich nicht nötig. Ich schaute auf ihre proletarisch getragegenen Treterchen, wie sie die Luftmassen unter meinem und meiner Tochter Sitz durchpflügten in Dutzenden von Schwimmbewegungen jede Minute dieser 140. Sie strotzt von Kraft. Man lässt sie nicht reden. Und wenn sie offiziös reden soll, dann redet sie zwar irgendwelche Worte, aber bestimmt nicht ihre, denn es klingt so nach dünnen Blech, dass sie keiner unterbrechen mag. Aber sie tritt nicht nur, sie kann auch treffen. Davon später.

---

Hier kommt er wirklich, der bisher beiseitegeschobene Veranstaltungsbericht aller Details:

---

…und dann kam der zehnte, der brachte das ersehnte: Klo-pa-pier!“